

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 2

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagsatiren

8

Nebelspalter
März 2008

Zeitzeuge

Es hat schon manch einer daran glauben müssen, nur weil er zur falschen Zeit am falschen Ort war. Und man hat schon manch einem anderen nicht recht glauben können, obwohl er zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort gewesen war. So ist das mit Zeugen, ob vor der Geschichte oder vor Gericht. Sie sind entweder tot oder unzulässig. Trotzdem oder gerade deswegen ist man bei Jahrestagen und Jubiläen in sämtlichen Medien als Zeitzeuge sehr gefragt. Vorausgesetzt, man ist noch am Leben und glaubt selber die Hälfte von dem, was man sagt.

Dieter Höss

Höllisch

Kürzlich besuchte ich eine Schüleraufführung von Goethes «Faust». Ein ziemlich beliebter Primaner spielte den Mephisto. Als er in die höllischen Regionen verschwinden sollte, blieb er bis zu seinem Bauch in der Versenkung der Bühne stecken. Das Publikum sass atemlos. Bis plötzlich ein Sextaner von hinten rief: «O Mann! Der Ort ist proppenvoll besetzt!»

Irene Busch



Da regt sich nichts

Während meiner Kur musste ich in die Röntgenabteilung. Dort sassen ca. 12 bis 15 Patienten. Eine Assistentin rief einen Namen auf und verschwand dann mit ihm hinter einer Tür. Nach kurzer Zeit hörte man: «Einatmen und nicht bewegen!» Und wieder: «Einatmen und nicht bewegen!» Und nun bei jedem Patienten drei bis fünf Mal: «Einatmen und nicht bewegen!» Auch bei mir: «Einatmen und nicht

bewegen!» Vier Mal. Am Schluss fragte ich sie: «Sind Sie verheiratet?» Erstaunt bejahte sie. Und ich weiter: «Aber Kinder haben Sie nicht!» «Nein!» Meine Antwort: «Können Sie auch nicht haben, wenn Sie immer zu Ihrem Mann sagen: Einatmen – und nicht bewegen!»

Heinz Heinze

Zorn Gottes

Nach meinem ersten Gottesdienst, den ich bewusst mitverfolgen konnte, liefen wir ganz aufgeregt nach Hause. Der Gottesdienst ging um die Zehn Gebote und dass Gott alles sehen könne. Plötzlich zieht mein jüngerer Bruder ein schwarzes Büchlein hervor. «Schau mal, was ich mitgenommen habe», sagt er. Es handelte sich um ein Singbuch aus der Kirche. Mein Bruder dachte, das dürfe man mitnehmen, wenn es doch einfach so aufliegt. Doch unsere Mutter ermahnte meinen Bruder und sagte, das Büchlein gehöre der Kirche, das dürfe man nicht mitnehmen. Meinem Bruder und mir fiel sofort wieder der Gottesdienst ein, und wir bekamen es mit der Angst zu tun. «Was, wenn Gott uns nun zürnt und Blitze auf uns schießt?», fragten wir uns. Mein Bruder versprach hoch und heilig, das Buch beim nächsten Kirchenbesuch zurückzugeben. Leider hat er es vergessen, und so steht es immer noch bei uns zu Hause rum, und wir warten immer noch auf die zornigen Blitze Gottes.

Daniel Glutz

Literarischer Dialog

Letzten Sommer, eines sonnigen Samstagnachmittags, vor der Humboldt-Uni in Berlin. Hinter einem der zahlreichen Flohmarkt-Büchertische langweilt sich der dazugehörige Betreiber, ein mürrisch dreinschauender, offensichtlich arg übernächziger und seine akute Missgelauntheit erst gar nicht zu verbergen trachtender Zeitgenosse vom Typ «Alt-Achtundsechziger», als unvermittelt, eine frohe Weise vor sich

hin pfeifend und geradezu gnadenlos «gut drauf», ein Twen im akkuraten Yuppie-Outfit heranradelt, sein Fahrrad abstellt, bester Laune an den Büchertisch tritt und, nachdem er einen flüchtigen Blick über die – gelinde gesagt – unsortierte Auslage geworfen hat, einem allzu fröhlichen «Guten Tag!» die arglose Frage folgen lässt: «Führen Sie die Philosophie gesondert?» – Darauf der Flohmarkthändler, zwischen end-genervt und fassungslos, in bestem Berlinerisch: «Watt willstest? Die Philosophie jesondert?» – Ach, leck mer doch am Arsch!»

Jörg Kröber

Eine unbekannte Tragödie

Während die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit davon absorbiert ist zu beobachten, welche Bank als Nächstes den Subprime-Bach runtergeht, welcher afrikanische Stamm welchen anderen Stamm als Nächstes massakrieren wird und ob die US-Demokraten mit der Nomination dieses Baracken-Oklahoma dafür sorgen werden, dass McCain nächster amerikanischer Präsident wird, eben gerade zur selben Zeit spielt sich in unseren Breiten ein verborgenes Geiseldrama ab. Ich glaube, Anspruch darauf erheben zu können, diese Tragödie als Erster entdeckt zu haben, nämlich, als ich mir kürzlich zwecks Beseitigung eines grippalen Infekts entsprechende Medikamente besorgte. Erstaunt las ich, dass diese köstliche Arznei nicht nur Unmengen von Nebenwirkungen haben könnte, sondern auch: «Befreit die Nase!» Meine danach erfolgte telefonische Anfrage bei der Novartis-Pressestelle führte leider nicht weiter, denn auch dort schien es unklar, wessen Nase von wem entführt wurde und wie hoch die derzeitige Lösegeldforderung sei.

Jan Peters

Lust auf «doggy bag»

In einem Restaurant wird meistens zu viel des Guten serviert, was man zwar bezah-

len muss, aber wegen der Gefahr, umfangreicher zu werden und eine Magenerweiterung zu bekommen, nicht isst. Mit dem Blick auf einen ansehnlichen Rest, sage ich dann zum Ober: «Für doggy bag, wie ich es gerade wieder in Amerika erlebt habe?» Und oft stosse ich auf Verständnis: «Natürlich können Sie alles in der Tasche für Ihr Hündchen mitnehmen. Wo ist es denn?» «Es musste leider zu Hause bleiben», bedauere ich dann, «um auf mein Restvermögen aufzupassen.» Mit einer guten Mahlzeit in Alufolie verpackt und allen guten Wünschen für meinen Hund verlasse ich das Restaurant. Zuhause gibt es allerdings weder einen Hund, geschweige denn ein Restvermögen. Dafür von mir aber schon wieder einen geradezu animalischen Appetit und die unverhohlene Freude über das gelungene Täuschungsmanöver.

Joachim Martens



Diplomatisch

Hans Albers war nicht nur Ufa-Star, er spielte auch Theater. Bei dem Stück «No no Nanette» hatte meine Tante, die Kostümbildnerin, ihm gerade einen Smoking in die Garderobe gebracht, als ein unsympathischer, aber einflussreicher Sponsor hereinstürmte und den Star für den nächsten Morgen zum Frühstück einlud. Albers sagte zu. Mit dem Rücken zur Tür, vor seinem Schminktisch sitzend, sagte er zu meiner Tante: «Rufen Sie doch den kleb-

rigen Kerl nachher an und bestellen ihm, ich könne nicht zu dem Frühstück kommen ...» Plötzlich unterbrach er sich, weil er im Spiegel sah, dass der klebrige Kerl noch im Raum war. Mit grossartiger Handbewegung zeigte er auf den Besucher und fuhr fort: «...weil ich mit diesem Herrn frühstücken werde.»

Irene Busch

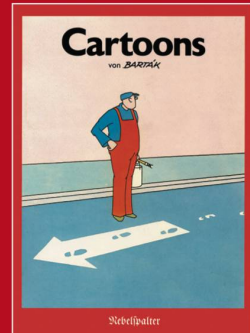
Rufer in der Nacht

Die kleine Nadja wohnte mit ihren Eltern in einem sehr hellhörigen Mietshaus. Eines Nachts wachte sie erschrocken auf, weil sie durch einen furchtbaren Krach aus dem Schlaf gerissen worden war, so, als sei ein schweres Möbelstück umgestürzt. Dann drang ein grauenvolles Stöhnen durch die Dunkelheit. Nadja setzte sich im Bett auf, und da war es wieder, dieses Stöhnen: «Hieh-höh! Hieh-höh!» Es kam aus der Nachbarwohnung. Lange lag sie zitternd wach, ehe Ruhe einkehrte und sie endlich wieder einschlafen konnte. Wie sich nächsten Tages herausstellt, war der Opa der nebenan wohnenden Familie besoffen nach Hause gekommen, hatte kein Licht angeknipst und war im Wohnzimmeressel eingepennt – bis er daselbst in Schiefelage geriet, zu Boden fiel – weil er nicht wusste, wo er sich befand – ein riesiges Spektakel machte. Erst als seine schlaftrunkene Familie nachsah und die Beleuchtung einschaltete, konnte er beruhigt werden. Allerdings – der alte Herr hatte nicht «Hieh-höh!» gerufen; es sollte «Hilfe!» heissen.

Hanskarl Hoerning

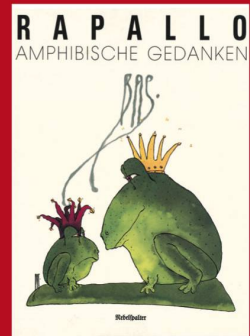


Cartoons: Igor Weber



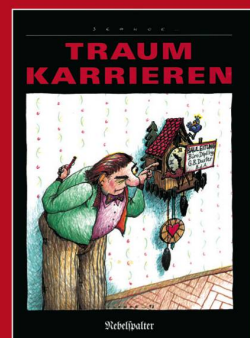
Der Cartoonklassiker

Miroslav Bartak: «Cartoons von Bartak»
ISBN: 3-85819-149-3
CHF 24.80



Meister des Märchenhaften

Rapallo: «Amphibische Gedanken»
ISBN: 3-85819-123-X
CHF 19.80



Ein Muss für Ihre Berufswahl

Mathias Schwoerer: «Traumkarrieren»
ISBN: 3-85819-185-X
CHF 29.80

Diese und mehr als 100 weitere «Nebelspalter»-Publikationen können im «Nebi-Buchshop» unter www.nebelspalter.ch oder über den Abodienst (Tel. 071 846 88 76) bezogen werden.